

Glossar

Aktanten-Netzwerk, das

Der Begriff Aktanten-Netzwerk geht auf Überlegungen der Akteur-Netzwerk-Theorie in Anschluss an Bruno Latour zurück. Er reflektiert, dass sowohl menschliche als auch tierliche, pflanzliche und dingliche – eben mehr-als-(nur)-menschliche – Akteure existieren, Situationen signifikant ändern und Dinge (u. a. mit uns Menschen) tun. Dies schließt auch Dinge ein, die nicht per se materiell sein müssen, sondern auch ideeller, konzeptioneller oder diskursiver Art sein können. Komplexe Objekte, Situationen, Phänomene und Problemlagen lassen sich so als Netzwerk menschlicher und mehr-als-menschlicher Aktanten – oder kurz Aktanten-Netzwerke – rekonstruieren. »Gesellschaftlicher Wandel« ist so nur durch den Wandel der Netzwerke zu erklären. Beispielsweise lässt sich das 1,5-Grad-Ziel als ein Netzwerk u. a. konzeptioneller Aktanten begreifen, in dem Reihen bedrohlicher bis hin apokalyptischer Zukunftsszenarien und abgeleiteter Maßnahmen in Aktion treten und Menschen zu Reaktionen verleiten. (Patrick Kahle)

Anthropozän, das

Das Anthropozän ist ein umstrittenes Konzept, das sich auf die Annahme stützt, dass der Mensch (anthropos) die zentrale geologische Kraft des gegenwärtigen Erdzeitalters sei. Diese Annahme ist von unterschiedlicher Seite kritisiert und widerlegt worden, hat jedoch vor allem in den Geistes- und Sozialwissenschaften dazu beigetragen, die gegenwärtigen planetaren Bedingungen auf eine neue Weise zu thematisieren und zu politisieren. Darin wird das Anthropozän als kritischer Moment verhandelt, in dem der Mensch seine Existenzgrundlage durch eigenes Zutun aufs Spiel setzt. Als apokalyptisches Narrativ trägt das Anthropozän einen Appell an die humanitäre Handlungsmacht in sich, auch wenn es teilweise die systemischen Ungleichheiten vernachlässigt, durch die gesellschaftlich auf die Erde eingewirkt wird. Erst unter Berücksichtigung kolonialer und kapitalistischer Pfadabhängigkeiten wird deutlich, welche menschlichen Einflüsse die Zerstörung des Planeten verursachen. (Lucas Pohl)

Apokalypseblindheit, die

Apokalypseblindheit bezeichnet nach Günther Anders die Diskrepanz zwischen den apokalyptischen Zerstörungskräften und den demgegenüber zurückbleibenden Gefühls- und Vorstellungsfähigkeiten, diese Untergangsgefahr angemessen zu empfinden. Dem Begriff liegt die These zugrunde, dass ›die Menschheit‹ die Apokalypse zwar selbst herbeiführen kann – bspw. über die Atombombe. Die Vorstellungs- und Gefühlskapazität der einzelnen Menschen dem Größenverhältnis der modernen Zerstörungskraft aber nicht gewachsen seien – beziehungsweise: die Apokalypse so unvorstellbar zu groß ist, dass die Grenzen der menschlichen Vorstellungs- und Gefühlskapazitäten erreicht seien. Das Ausmaß, die Effekte und Konsequenzen einer selbstgeschaffenen Katastrophe, übersteige die mentalen Fähigkeiten, sich diese noch ausmalen zu können und zu begreifen. Zwar ›wisse‹ man um die Katastrophe, sei aber psychologische, imaginativ und emotional blind, diese Katastrophe wirklich zu ›sehen‹, anerkennen und fühlen zu können. (Mirko Beckers)

Apokalyptisch Imaginäres, das

Der Ausdruck ist ein heuristischer Dachbegriff, der die Fülle an gesellschaftlichen und kulturellen Imaginationen, Selbst- und Gesellschaftsentwürfen anzeigt, die im Rahmen einer desaströsen Zukunftserwartung entsteht. Über ein apokalyptisches Imaginäres werden dystopische Sozialexistenzen imaginiert, um die Ungewissheit der Zukunft mit einer fiktiven Gestalt zu versehen – dadurch fungieren sie als Überbrückungsspekulation bei fehlendem Wissen und Gewissheit und konturiert den Vorstellungshorizont. Als gesellschaftlich Unbewusstes schreiben sie sich in Medien, Bildern, Geschichten und Projektionen ein und wirken handlungsorientierend. Nach Eva Horn dient ein apokalyptisch Imaginäres sowohl als Erkenntnis Spiegel wie auch vorsorgliches Handlungsgebot. Aus der Zukunftsimagination wird die krisenhafte Gegenwart retrospektiv über fiktive Mittel operativ gemacht und lässt sich als nicht-intendierter Versuch deuten, die Apokalypse durch ihr Vorwegdenken präventiv zu verhindern. (Mirko Beckers)

Autoritätstopos, der

bezeichnet ein Argumentationsmuster, das unter Berufung auf Autoritäten die Richtigkeit/Angemessenheit einer Aussage in den Blick nimmt. Der Autoritätstopos knüpft an diskursspezifisches verstehensrelevantes Wissen darüber an, wer bzw. was als ›Autorität‹ anerkannt wird. Unterschieden werden mehrere Typen von Autoritäten, auf die im Rahmen von Argumentationen Bezug genommen wird: Einzelne Expert*innen bzw. wissenschaftliche Autoritäten, religiöse Autoritäten, allgemein anerkannte Texte, unbestimmte Autoritäten (z. B. ›die Mehrheit‹) sowie fiktive Autoritäten (wie Verstorbene oder Tiere). Autoritäten aus dem wissenschaftlichen Bereich gelten gegenwärtig als häufigste Form, beispielsweise im Kontext von Krisen wie der Corona-Pandemie oder dem Klimawandel. Insofern der Autoritätstopos an die Anerkennung der jeweiligen Autoritäten gebunden ist, kann er, unterschiedlich gefüllt, im gleichen diskursiven Umfeld von verschiedenen Positionen genutzt werden. Daher ist es zur Beurteilung der Plausibilität eines Autoritätstopos notwendig, die Art der Autorität und ihre Reliabilität in einer konkreten Verstehensumgebung zu prüfen. (Sarah Engelhard und Hanna Poloschek)

Bildung für Nachhaltige Entwicklung, die

Bildung nimmt eine zentrale Position in Nachhaltigkeitsdebatten ein, wobei dem Sustainable Development Goal 4 der Vereinten Nationen, i. e. »hochwertige Bildung«, sogar die zentrale Schlüsselfunktion für eine gesellschaftliche Mitwirkung und Mitverantwortung im globalen Rahmen zugeschrieben wird. Vor diesem Hintergrund widmen sich prominente Bildungsakteur*innen wie Hochschulrektor*innen, Kultusminister*innen oder die UNESCO der Beförderung einer »Bildung für Nachhaltige Entwicklung« (BNE), bei der es sich um eine internationale und nationale Bildungskampagne handelt. BNE impliziert weniger die inhaltliche Thematisierung der Klimakrise in Bildungskontexten als vielmehr die Auseinandersetzung mit grundsätzlichen Gelingensbedingungen und Formen gemeinschaftlichen Zusammenlebens in der Zukunft, beruhend auf der Annahme, dass Wertesysteme insbesondere auch durch Bildungseinrichtungen angelegt und geprägt werden. (Karolin Schmitt-Weidmann)

Ecomusicology, die

Die Ecomusicology widmet sich den komplexen Zusammenhängen zwischen Musik, Kultur und Natur. Sie vereint eine Reihe an akademischen Disziplinen wie unter anderem Musikwissenschaft, Biologie, Ökologie und Anthropologie. Der Begriff Ecomusicology leitet sich aus dem Begriff des Ecocriticism ab, welcher wiederum aus den Literaturwissenschaften stammt. Im Fokus des Ecocriticism liegt die kritische Auslotung des Verhältnisses zwischen Menschen und der (natürlichen) Umwelt in der Literatur. In Anlehnung daran ist Ecomusicology demnach weniger als »ecological musicology«, sondern vielmehr als »ecocritical musicology« zu verstehen. (Karolin Schmitt-Weidmann)

Eschatologie, die

»Eschatologie« (aus altgriechisch »ta és-chata«, »letzte Dinge« und »logos«, »Lehre«) ist eine Konzeption dessen, wann, wie und zu welchem Zweck ein Ende der Zeit, der Schöpfung oder des individuellen Lebens stattfinden wird. Sie ist Bestandteil einer teleologisch geprägten Weltdeutung, mit der das individuelle Leben der Menschen in eine überindividuelle Perspektive gesetzt wird. Der theologische Begriff wird erst im 17. Jahrhundert von lutherisch Theologen geprägt, in ihm sind der individuelle Tod, das Fegefeuer, die Wiederkunft Christ zum jüngsten Gericht und das Weltende zueinander in Beziehung gesetzt. Im Kontext gegenwärtige Klimakrisendiskurse ist das Konzept einer Eschatologie von Bedeutung, weil aus systematisierten Vorhersagen über die Zukunft auf das gegenwärtige Handeln geschlussfolgert wird. Dabei bleibt die Problematik, dass nur die hoffnungsvolle Zukunftsvision (für die christliche Eschatologie: ewiges Leben bei und mit Gott) auch zu verändertem Verhalten in der Gegenwart motiviert. (Michael Mecklenburg)

Externalisierung, die

Unter Externalisierung wird in der Soziologie und Humangeographie die sozial-räumliche Auslagerung bestimmter negativer gesellschaftlicher Effekte verstanden. Das Konzept ermöglicht es nachzuvollziehen, wie Gesellschaften ihre inhärenten Widersprüche und Konflikte auf »andere« Gesellschaften abwälzen. Ausbeutungsverhältnisse und Um-

weltverschmutzung gehören seit Langem zu solchen externalisierten Effekten. Auch die Klimakatastrophe ist in Externalisierungsprozesse eingebunden, was sich an den massiven globalen Ungleichheiten zeigt, die entlang von Ursache und Wirkung des Klimawandels insbesondere zwischen dem Globalen Norden und Globalen Süden sichtbar werden. Externalisierung ist schließlich auch ein Aspekt, der zur Apathie hinsichtlich der Klimakatastrophe beiträgt, insofern die Auslagerung der Apokalypse zu einer politischen Herabsetzung der Dringlichkeit und Handlungsbereitschaft gegenüber den zerstörerischen Auswirkungen der Klimakatastrophe führt. (Lucas Pohl)

Extractivism

Extractivism is a mode of accumulation linked to the historical processes of conquest and colonization in regions like the Americas, Africa, and Asia. It refers to the large-scale extraction of raw, unprocessed, or minimally processed natural resources primarily for export. Over the centuries, the types of exploited raw materials have diversified in response to changing production and consumption cycles. Extractivism is an economic model focused on extracting natural resources for profit, often resulting in environmental degradation and social injustices, particularly in the Global South. Although extractivism is promoted as a key driver of capitalist economic development, it is framed as a necessary activity that transcends political disputes. The commodification of nature in these practices highlights power struggles both economically and in our understanding of social and personal lives. This is especially evident in conflicts in areas impacted by resource extraction, where local communities bear the environmental and social costs, revealing a clash of interests and a lack of consensus on the value of natural resources. (Dani Dias)

Future-retro-vision, die

Future-retro-vision ist ein Ausdruck, den die Philosophin Marija Grech für eine spezifische Perspektive der Apokalyptik verwendet. Diese entwirft ein Bild der Zukunft, von dem aus sich die Gegenwart als bereits vergangen imaginiert. Eingängige Beispiele dafür liefern Alan Weismans »The World without us« und Mark O'Connells »Notes from an Apokalypse«; die future-retro-vision kommt aber auch in Literatur und Kunst (»The Time Machine«; Lost Places Photography und Reclaimed-by-nature-Ästhetik), in der Popkultur (»The Last of Us«) und in der Philosophie, insbesondere im Diskurs zum Anthropozän (Latour, Dupuy) zum Einsatz. Obwohl es der future-retro-vision vorgeblich um die Zukunft geht, fungiert sie für Grech vor allem als ein Spiegelbild der Gegenwart und hat daher eine prophylaktische Funktion d. h. sie soll verhindern, was sie vorhersagt (→Apokalyptisch Imaginäres). (Eva-Maria Aigner)

Gaia-Glottie, die

Gaia-Glottie ist ein Sprechen in den vielfältigen Zungen der Erde, den animalischen, pflanzlichen, mineralischen, mikrobiotischen, myzelischen, den wissenschaftlichen, literarischen und poetischen. Menschliches Sprechen ist dabei keine einfache Mimesis, also eine Imitation anderer Sprachen, sondern eine Form der Metexis, eine Fortführung anderer Zungen in menschlichen Zungen. Diese Fortführung ist möglich, weil Prozesse der Zeichengebung, der Wahrnehmung und Kommunikation, des Empfangens, Speicherns, Verwandelns und Weiterreichens grundlegende Prozesse sind, an

denen unterschiedliche Wesen und Elemente auf je eigene Weise teilhaben. Gaia-Glotie versteht sich nicht als Sprechen über oder für die Erde, sondern als ein Sprechen inmitten der Erde als Erde, in Kontinuität mit den vielschichtigen und verschlungenen Bedeutungsgeweben von Ökosystemen, Landschaften, artspezifischen Kommunikationsweisen und Erdgeschichten, dem Inner-Irdischen im Sinne der Kritischen Zone also. (Miriam Tag)

Handlungsoption, die

Das Substantiv ›Handlungsoption‹ beinhaltet mindestens eine von drei Bedeutungsebenen: 1. das Vermögen, handlungsfähig zu sein oder zu werden, 2. die Möglichkeit, zwischen zwei oder mehreren Alternativhandlungen wählen zu können, und 3. auf der Grundlage des eigenen Willens oder aus einem freien Wunsch heraus zu handeln. Handlungsoptionen stellen potenziell Auswege aus Handlungsunfähigkeit dar. Sie lassen sich moralisch, ethisch, pragmatisch, ökonomisch, ökologisch oder rechtlich gegeneinander abwägen, sofern nach 2. eine Auswahl vorliegt. Handlungsoptionen können aus ›Unachtsamkeit heraus jedoch auch ignoriert, ausgeschlagen, verschwiegen oder übersehen werden. In kritischen Situationen reichen Handlungsoptionen nicht aus; dann sind Handlungsnotwendigkeiten gefragt. (Silvie Lang und Vanessa-Nadine Sternath)

Happy End, das

Durch kulturelle Erzählungen verstetigte Erwartung darauf, dass die in einem Film aufgezeigte Widersprüche, Bedrohungen, Feindschaften und Konflikte sich schlussendlich versöhnen lassen, überkommen werden können oder dass die auftauchenden Figuren im Guten wie im Schlechten das ›bekommen, was sie verdienen‹. Die große Beliebtheit und Nachfrage des Happy Ends verweist auf einen gesellschaftlich tief verwurzelten Wunsch danach, die erzählte Welt, und damit zusammenhängend natürlich die eigene Welt, als sinnhaft und gerecht zu erfahren. Was als Happy End gelesen wird, kann subjektiv variieren, dennoch haben sich in kulturellen Produkten bestimmte Schemata herausgebildet (so gibt es etwa wenig kommerziell erfolgreiche Filme, in denen nicht immer auch eine heteronormative Liebesgeschichte vorkommt). Der exzessive Konsum von Happy Ends kann zu einer Verzerrung der Wahrnehmung im Sinne eines ideologischen Glaubens an die Positivität der außerfilmischen Realität führen, deren objektive Antagonismen und Widersprüche ins Unbewusste verschoben und so der kritischen Reflexion entzogen werden. (Alexandra Colligs)

Hegemony

Hegemony is a form of dominance where certain ideologies and practices become accepted as the norm, involving both material and discursive strategies to maintain power dynamics. Inspired by Antonio Gramsci, hegemony extends beyond coercive control and emphasizes the importance of consensus among social forces and civil society. This can be summed up in the equation »consensus + coercion.«. Hegemony is achieved when a social group secures moral and intellectual leadership, influencing society even before holding political power. Hegemony describes how a dominant group or idea gains influence, shaping beliefs and values accepted by everyone. This isn't just about force; it also involves earning people's agreement and support. Certain ideas or lifestyles can become

so widespread that they feel normal, granting power to those who promote them. Hegemony is about building unity among diverse groups around common beliefs, but this unity is not fixed; it can evolve as new ideas emerge. Ultimately, hegemony illustrates how our social beliefs are shaped and how power influences our everyday lives. (Dani Dias)

Kommunikat, das

Kommunikat bezeichnet einen Text oder eine andere in und zur Kommunikation eingesetzte Entität. Der Begriff ist weiter gefasst als traditionelle sprachwissenschaftliche Verständnisse von Text, die Texte prototypisch als schriftsprachlich, monologisch und abgeschlossen charakterisieren. So nutzen z. B. Filme, Hörspiele, Comics auch andere als schriftsprachliche Zeichenmodalitäten, sind z. B. Brettspiele und digitale Hypertexte auf sehr unterschiedliche Art durch Interaktivität geprägt und werden z. B. Wikiartikel wie bei Wikipedia zumindest potenziell immer weiter geschrieben. Der Begriff des Kommunikationshilfs hilft dabei einerseits sprachlich auf eine sich verändernde, zunehmend multimodale und digitale Wissens- und Wissenschaftskommunikation reagieren zu können, etwa im Kontext der Klimakatastrophe, die nicht allein und nicht mehr primär durch den gedruckten schriftsprachlichen Text geprägt ist, andererseits resultiert aus der Offenheit des Begriffs noch keine Aussage darüber, wie genau Kommunikation stattfindet. (Felix Böhm)

Krise, die

Ein Konsens über Krisendefinitionen existiert nicht. Der Begriff stammt etymologisch vom altgriechischen *krinein* ab; er bedeutet ›entscheiden‹ oder ›trennen‹. Krise bezeichnet danach einen Zeitpunkt innerhalb eines Verlaufsprozesses – etwa einer Krankheit. Dort lässt sie sich als das Zusammenspiel einer Diagnose und der darauf abzielenden notwendig gewordenen Entscheidung denken. In der Folge geht es um die Lösung des Problems oder dessen Verschlimmerung. Die Bedeutung wandelt sich in der Neuzeit, wo Krise als Epochenbezeichnung i. S. einer Dauerkrise steht. Das Auftreten einer Vielzahl unlösbarer Krisenphänomene (Krieg, Pandemien, ökologische Gefährdung) wird gegenwärtig auch als Polykrise verhandelt. Die Soziologie versteht sich selbst mitunter als Krisenwissenschaft. (Sebastian Suttner)

Massenmedien, die

Als Massenmedien sind gemäß der wohl bekanntesten Definition dieses Begriffs (von Gerhard Maletzke) technische Verbreitungsmittel zu verstehen, über die Aussagen öffentlich, indirekt und einseitig an ein disperses Publikum kommuniziert werden. In Informationsgesellschaften werden Diskurse, Wissen und Vorstellungen von Wirklichkeit massenmedial vermittelt, auch Öffentlichkeit an sich konstituiert sich über diese Kanäle. Für globale Krisen wie den Klimawandel bedeutet dies ebenso eine Abhängigkeit von der Realität und den Dispositiven der Massenmedien. (Lisa Hinterleitner)

Ökologische Unheimliche, das

In seinem gleichnamigen Essay (1919) grenzt Sigmund Freud das Unheimliche, von anderen Formen des Angst- und Grauererregenden ab: Es seien Phänomene, die gleich-

zeitig vertraut und beunruhigend fremd erscheinen, sich in einem liminalen Raum zwischen kategorialen Grenzen bewegen und oftmals einer Wiederkehr des ehemals Verdrängten Ausdruck verleihen. Das Unheimliche wird traditionell in den Schauerliteratur des 18. und 19. Jahrhunderts verortet, wo Geister, Vampire oder Puppen die Grenzen zwischen Präsenz und Absenz, Diesseits und Jenseits oder Belebtheit und Unbelebtheit verwischen. In Zeiten einer globalen Umwelt- und Klimakrise sind es die Rückkehr des verdrängten Bewusstseins, um die Eingebundenheit des Menschen in die nicht- und mehr-als-menschliche Natur, der Zusammenbruch eines vermeintlichen menschlichen Exzeptionalismus, und die Dekonstruktion binärer Kategorien von Natur und Kultur, Subjekt und Objekt, dem Menschlichen und nicht-Menschlichem, die zum Auslöser des ökologischen Unheimlichen werden. (Maria Hornisch)

Ort, der dritte

Die soziologische Kategorie ›dritter Orte‹ geht auf die Idee guter, gemeinschaftsfördernder Orte nach Ray Oldenburg zurück. Die Orte sind gesellig wie Kneipen, Kaffeehäuser und Restaurants, an denen man im kleinen Kreis zusammenkommt, vielleicht auch mit neuen Menschen Kontakt erfährt. Sie werden hier als Bildungsorte begriffen, die noch niedrigschwelliger zugänglich und inklusiver sind, indem sie möglichst unkommerziell sind (indem etwa Eintritt auf Spendenbasis erhoben wird). Philosophisch stehen diese Orte in der Tradition der antiken griechischen Agora und ermöglichen informelle, ggf. experimentelle, Formate partizipatorisch-transformatorischer Bildung (siehe performatives Philosophieren). Theater, Festivalräume, auch die Öffentlichkeit selbst, etwa im Rahmen philosophischer Stadtpaziergänge, können solche phänomenologisch attraktiven Orte sein. Im akademischen Kontext sind es so Schwellen eines Transfers, der nicht auf Drittmittel, sondern transdisziplinär auf kritische Allgemeinbildung zielt. (Florian Wobser)

Participatory Design

Participatory Design (PD) is a collaborative approach to design that actively involves stakeholders, such as end-users and community members, in the design process. A prominent method of this approach is co-design, which aims at including multiple relevant perspectives in the design process, besides the expertise of design professionals. This approach aims at ensuring that the perspectives and experiences of participants inform the development of products, services, or systems, contributing to a positive long-term effect and well-being of target groups of such notions. Participatory Design typically promotes core notions such as: contextual inquiry, collaboration, empowerment, co-creation and iterative process. (Edit Blaumann und Janka Csernák)

performative Philosophieren, das

Formate des performativen Philosophierens zielen auf Öffentlichkeit, wobei die Akteur*innen für Gäste partizipatorische bis transformatorische Erfahrungen initiieren. Ihr Anspruch besteht sowohl aufgrund wirklichkeitskonstituierender bis -verändernder Effekte als auch der Nähe zu ästhetischen Verfahren performativer Künste. In der Planung achten die so Philosophierenden, die oft ein Publikum adressieren, das institutionell nicht genau zuordbar ist (siehe dritte Orte), auf die Reflexion experimen-

teller Formen ihrer Darstellung und Vermittlung; im Prozess der Durchführung wird eine anschauliche, aktivierende Medien- und Ausdruckvielfalt gewürdigt, um unterhaltsam Wahrnehmungsvermögen zu integrieren und kritische Reflexionsprozesse in gemeinsame Praxis zu überführen. Formate wie Lecture Performance, Filmkunst, Workshops können u. a. transdisziplinärer Klimabildung dienen, die u. a. aufgrund dieses höheren Grads des kollektiven Involviertwerdens aller Anwesenden mehr ist als Wissenschaftskommunikation. (Florian Wobser)

Progressive Phantastik, die

Progressive Phantastik ist ein literarischer Ansatz, der im deutschsprachigen Raum primär auf James A. Sullivan und Judith Vogt zurückgeht und die Aushandlungsprozesse moderner Fantasy und Science-Fiction umfasst. Traditionelle Darstellungsweisen der Phantastik, in denen (oftmals unbewusst) Festschreibungen hegemonialer Strukturen stattfinden, etwa hinsichtlich einer Übernahme heteronormativer und patriarchaler Denkmuster und in der Darstellung marginalisierter Gruppen, sollen hinterfragt und aufgebrochen werden. Von der Annahme ausgehend, dass jeder Text politisch ist, sollen progressive Themen wie Feminismus und Diversität in Erzählwelten integriert werden – mithin geht es nicht um das Erzählen einer neuen Welt, sondern vieler neuer Welten. (Jan Sinning)

Poetische Forschung, die

Poetische Forschung untersucht die Bedeutungsschichten der Erde in den Zeichenprozessen einer Vielzahl von Wesen und ihrer Welten. An der Schnittstelle von Wissenschaft und Kunst nutzt sie poetische Praktiken als Modi der Wissenserzeugung. Sie ist geprägt von einer Haltung des tiefen Lauschens, der Achtsamkeit für die Komplexität irdischer Ausdrucksformen und dem Bemühen, die vielfältigen Zungen der Erde in menschliche Sprachen zu übersetzen. Ihr Ziel ist es, poetisch reiche Räume des Denkens und Fühlens zu erzeugen, die eine tiefere Verbindung mit dem Planeten Erde ermöglichen. Sie begreift sich selbst als eine Kunst der Annäherung an die Erde als etwas, das zu komplex ist, um ein analytisches Objekt sein zu können, und das zugleich konstitutiv für unser Denken und Fühlen ist. Sie sensibilisiert für all das, was nicht unmittelbar verfügbar, vorhersehbar, messbar, kontrollierbar, beherrschbar ist, sondern mehrdeutig, oszillierend, fremd, selten, geheimnisvoll, spielerisch, heilig, überraschend, unerwartet, sinnlich. (Miriam Tag)

Postapokalypse, die

Unter dem Begriff ist das ›Danach‹ oder ›Jenseits‹ der Apokalypse, d. h. die hypothetische Zeit nach einem kataklystischen Ereignis, das den Planeten und/oder die globalen menschlichen Gesellschaften nachhaltig verändert hat. Im Gegensatz zur Apokalypse meint die Postapokalypse keinen Umbruch oder Übergang, sondern einen neuen Zustand der Welt, mit dem sich die darin handelnden Akteur*innen weitestgehend arrangiert haben oder der die Erinnerung an eine Zeit vor der Apokalypse sogar schon verdrängt hat. Die literarische und filmische Postapokalypse wird dem Genverband der Science-Fiction zugewiesen und verbindet sich meist mit dystopischen Orten und Motiven wie Ruinen, Verfall, Massensterben, Umweltzerstörungen oder weitreichenden kli-

matischen Veränderungen. Vor diesem Hintergrund geht es den postapokalyptischen Narrativen um das Aushandeln und Kontrastieren von Gesellschaftsordnungen, und sie fungieren somit immer auch als Spiegel bestehender Verhältnisse. (Lisa Hinterleitner)

Speculative Design

Speculative Design is design practice opposing normative, affirmative, or conventional design practices. It is a platform for imagining and creating alternative sociotechnical narratives that challenge our current relationship with reality, opening discussion and debate about current and emerging issues. SD serves a dual purpose: firstly, it can serve as an entry point for contemplating possible, plausible, probable, and preferable futures, for creating speculative futures; secondly, a critical assessment of current practices by reimagining the past, present, and future, through alternative presents and pasts. SD provides a framework to explore and visualize these alternatives through speculative scenarios and prototypes. (Edit Blaumann und Janka Csernák)

Trauerarbeit, die

Trauerarbeit bezeichnet nach Sigmund Freud den Prozess, in dem die libidinösen Bindungen von einem verlorenen Objekt abgelöst und an ein neues geknüpft werden. Unter »Trauer« wird dabei allgemein eine Emotion verstanden, die als Reaktion auf den Verlust eines geliebten Menschen oder Objektes auftritt und die sich für Freud zunächst in Apathie und Liebesunfähigkeit äußert. Von der »normalen« Trauer grenzt Freud den pathologischen Verlauf in der Melancholie ab, bei der ein ambivalentes Verhältnis zum verlorenen Liebesobjekt besteht z. B. aufgrund einer Enttäuschung durch die geliebte Person. Die Beziehung wird bewahrt, indem sich die Melancholiker*innen das Objekt einverleiben, sich mit ihm identifizieren, sodass es das »Ich« wie ein »Lebendig-Totes« bewohnt. Als Freud 1929 um seine Tochter trauert, stellt er die Unterscheidbarkeit von Trauer und Melancholie und damit auch die Möglichkeit eines »Zum-Ende-Kommens« des Trauerprozesses allerdings selbst in Frage. (Eva-Maria Aigner)

Unachtsamkeit, die

Unachtsamkeit ist ein Abstraktum, das ein gewisses menschliches Verhalten gegenüber anderen menschlichen oder mehr-als-menschlichen Entitäten beschreibt. Das Präfix »un-« impliziert »Achtsamkeit« als Gegenpol unachtsamen Verhaltens. Dem positiven Begriff eignen mehrere Bedeutungsnuancen: 1. die Aufmerksamkeit, die Menschen anderen Entitäten entgegenbringen, 2. die bewusste Wahrnehmung und Berücksichtigung anderer Entitäten durch Menschen und 3. vorsichtiges, umsichtiges und sorgfältiges Verhalten und Handeln gegenüber und ein ebensolcher Umgang mit anderen Entitäten, Normen, Regeln und Systemen durch Menschen. Eine *Ex-negativo*-Definition von Unachtsamkeit bezeichnet das Fehlen dieser Ebenen und meint, anderen Entitäten 1. unaufmerksam und mit Desinteresse, 2. unbewusst, gedankenlos, vernachlässigend und ignorant und 3. rücksichtslos, ungestüm, sogar fahrlässig zu begegnen. Konsequenzen unachtsamen Verhaltens können Mängel an Verantwortung und Verantwortungsbewusstsein sein. (Silvie Lang und Vanessa-Nadine Sternath)

Ver- und Entwissenschaftlichung, die

Ver- und Entwissenschaftlichung beschreiben deskriptiv zwei gegenwärtig beobachtbare Veränderungen der Wissenschaftskommunikation. Verwissenschaftlichung bezeichnet das Phänomen, dass die Wissenschaften kommunikative Gattungen adaptieren, die ursprünglich nicht in den Wissenschaften entstanden sind. Beispiele hierfür sind von Klima-Wissenschaftler*innen produzierte Podcasts. Entwissenschaftlichung bezeichnet wiederum das Phänomen, dass kommunikative Gattungen der Wissenschaften auch außerhalb der Wissenschaften Einzug erhalten. Dies liegt beispielsweise vor, wenn eine komplexe wissenschaftliche Abbildung zur Veränderung des Weltklimas in einem Sachcomic verwendet wird. Beide Entwicklungen sind vor allem im Kontext der externen Wissenschaftskommunikation beobachtbar, nämlich dann, wenn Wissenschaftler*innen Wege suchen, um Ihre Erkenntnisse einem großen Lai*innen-Publikum zu vermitteln, so wie es angesichts der Klimakatastrophe vielfach zu beobachten ist. (Felix Böhm)

Wissensregime, das

Ein Wissensregime liegt vor, wenn die diskursiven die materiellen Elemente eines →Aktanten-Netzwerkes dominieren und ist somit als deren Spezialfall zu verstehen. Die Dominanz kann als Widerspruch oder Inkonsistenz der beobachtbaren Phänomene gegenüber dem Wissen über diese Phänomene zutage treten. In Wissensregimen werden Techniken vorgenommen, die diese Dominanz dennoch reproduzieren. Wissensregime geben also vor, wessen und welchen Aussagen kein Zuspruch gegeben werden kann, obwohl die materiellen Elemente eher zu diesen passen würden. Die Techniken haben ihren Ursprung etwa in Schließungsprozessen gegenüber geschlechtlich, ethnisch, räumlich, qua Schicht markierten Personen. Somit unterliegen Erkenntnisprozesse nicht dem zwanglosen Zwang des besseren Arguments, sondern dem wissenschaftlichen Diskurs fremde Logiken anderer sozialen Felder, in denen unterschiedliche Macht- und Kapitalausstattungen und spezifische Beziehungen zwischen sozialen Positionen vorliegen. (Patrick Kahle)

Zukunft, die

Zukunft ist sowohl begrifflich als auch politisch umkämpft. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zeichnen sich durch ihre kontinuierliche Veränderbarkeit aus und sind daher diskursiv höchst anschlussfähig. Während die Physik durch den zweiten Satz der Thermodynamik ein sehr klares Konzept der Zukunft vorweisen kann, fragt die Philosophie nach unserer Einstellung zur Zukunft, während die Soziologie sich für soziale Konstruktionsprozesse der Zukunft interessiert. Gerade die Zukunft erweist sich als umkämpfter Raum, insofern ihre Realisierung dauerhaft zur Disposition steht. Man kann zwischen gegenwärtiger Zukunft und zukünftiger Gegenwart unterscheiden, um den Umstand zu markieren, dass die Zukunft zu einer Gegenwart werden kann (zukünftige Gegenwart), wir aber schon jetzt über die Zukunft sprechen und diese mit Erwartungen füllen können (gegenwärtige Zukunft). Beides fällt im Begriff der Zukunft zusammen. Geschichtswissenschaftliche Rekonstruktionen verweisen darauf, dass die Zukunftsvorstellungen, die wir in der Moderne für ›natürlich‹ halten, sich erst in der Neuzeit zu etablieren beginnen. (Sebastian Suttner)